

Johann Wilhelm Thon und die königliche Saline zu Schwäbisch Hall

Ein noch unbekanntes Kapitel in der Salinengeschichte

(Biographien süddeutscher Salinisten Nr. 2)

Von Walter Carlé

Hall war bis 1818 die bedeutendste Salzgewinnungsstätte Südwestdeutschlands; die Stadt verdankte diesen Rang einer reichlich spendenden Salzquelle, deren Gehalt auch in schlechtem Zustand höher war als derjenige aller anderen Salinen dieses Raumes. Dennoch hatte man immer gegen das die Sole verdünnende Wildwasser oder gegen Überschwemmungen des Haals durch den Kocher zu kämpfen. Man kennt vorgeschichtliche Fassungen (Carlé 1965 a); man weiß, daß die Quelle im Jahre 1309 durch eine künstliche Fassung zum Brunnen gemacht wurde. Die erste große Brunnenreparatur, Sulenbau genannt, geschah im Jahre 1496. Ihr folgten viele spätere Bauten, die alle das Ziel hatten, die Sole so konzentriert wie möglich zu fassen, denn man besaß keine Gradierung auch in Zeiten, in denen die Soleverbesserung durch Verdampfung des lösenden Wassers auf großen, dornbesteckten Holzwänden längst auf allen anderen Salinen ausgeübt wurde.

Der größte technische Aufwand fand bei dem Sulenbau des im Jahre 1779 herbeigeholten Markscheiders Carl August Rausch aus Clausthal statt; bis zum Jahresende 1780 leitete der Haller Salinenfachmann Johann Georg Glenk diese Arbeiten. Rausch ließ den achteckigen Haalbrunnen durch einen Stollen umgeben, mit dem man die Wildwässer abfangen wollte, letztere wurden aus dem als Brünlein bezeichneten Sumpfungsschacht durch Pumpen gehoben und in den Fluß abgeführt. Eine durch diese unerhört kostspielige Maßnahme erzielte Verbesserung hielt aber nur bis 1798 an, dann ereignete sich erneut ein katastrophaler Wildwassereinbruch, dessen Ergebnis auch durch die längst vorhandene Gradierung nicht aufgehoben werden konnte. Johann Martin Hoppensack und nach ihm Joseph Baader versuchten das Unheil abzuwenden, aber vergebens. Die Brunnenbauarbeiten wurden im Jahre 1804 eingestellt. Man entdeckte, daß sich der Solegehalt bei geeigneter Bewirtschaftung veredelte; ließ man das Wildwasser auflaufen und entnahm weniger Sole als zuvor, dann erhielt man ein Wasser mit über 50 g Salz im Liter Wasser. Mit diesem Rohstoff behalf man sich jahrelang (Carlé 1966 a).

Die als eigenständiges politisches Gebilde schwach gewordene Reichsstadt Hall wurde am 9. September 1802 vom Kurfürstentum Württemberg besetzt und dem Staate einverleibt. Sie und ihr Territorium wurde den als Neuwürttemberg bezeichneten, zum Kernland hinzugewonnenen Gebieten angegliedert. Diese Landesteile wurden nicht, wie das Gebiet des alten Herzogtums, durch die Landstände mitverwaltet, sondern sie wurden von Ellwangen aus autokratisch regiert. Daß diese politische Neuordnung sich auch auf dem ganzen Komplex der Salzgewinnung auswirken mußte, leuchtet ein.

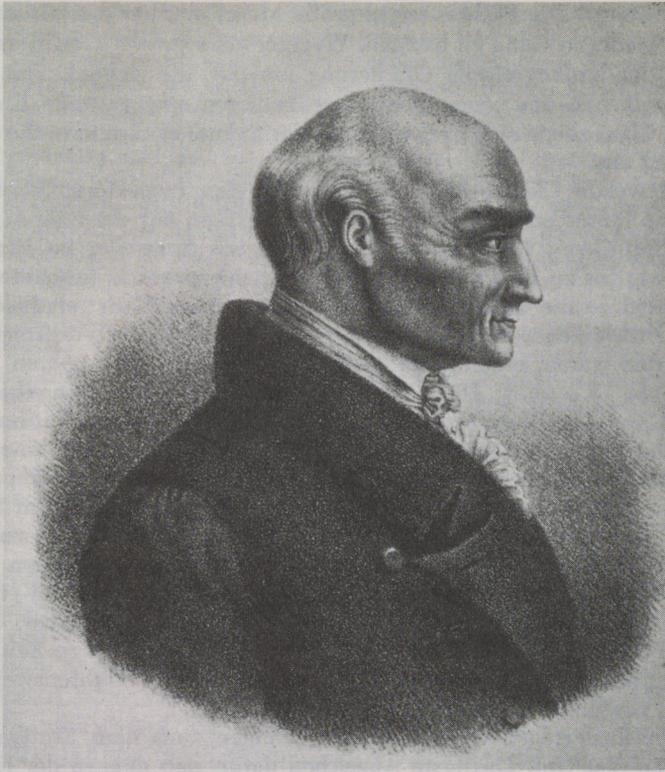
Württemberg besaß bis zu diesem Zeitpunkt nur die unbedeutende Saline Sulz am oberen Neckar; nun gewann es die reichsstädtische Saline Schwäbisch Hall, die Deutschordens-Saline Clemenshall in Offenau und die hohenlohesche Saline Niedernhall-Weißbach hinzu. Sofort versuchte der Kurfürst Friedrich, die Salzwerke völlig in die eigene Hand zu bekommen. Trotz größter Bedrückung gelang ihm dies in Offenau nicht; Clemenshall blieb bis 1848 Pachtsaline (Carlé 1967). Die defizitär arbeitende Saline Weißbach wurde von einer Pachtgesellschaft mühsam bis 1827 betrieben; sie ging ein, weil das erzeugte Salz nicht mehr vertrieben werden durfte (Carlé 1964 a).

In Hall konnte der Staat mit den 24 der Stadt gehörigen Sieden (21 v. H. der Anteile) vom ersten Augenblick an als Teilhaber mitreden. Mit den Bevollmächtigten der Lehensherren und Erbsieder wurde am 17. August 1804 ein Hauptvertrag abgeschlossen; die Schulden der Saline wurden vom Staat übernommen, der Haalbrunnen und die gesamten technischen Einrichtungen gingen in das Eigentum des Staates über. Mit dem Ankauf der Einzelrechte konnte begonnen werden. Weder an der Bewirtschaftung durch die Erbsieder noch an der technischen Ausrüstung der nunmehr württembergischen Saline änderte sich zunächst etwas. Wollte man in eine verlorene Sache nichts mehr hineinstecken oder verboten die kriegerischen Zeitläufte weitere Maßnahmen?

Alle Sachverständigen sahen wohl ein, daß ein grundlegender Wandel nur durch das Auffinden besserer Sole herbeigeführt werden konnte. Es ist wohl bekannt, daß diese Suche außerhalb des Haals — ein ähnlich umwälzendes Ereignis wie die Einführung der Gradierung — im Jahre 1813 begonnen wurde; aber wie es dazu kam und wer der große Anreger war, blieb bis jetzt unbekannt. Weder in dem Standardwerk des Bergrats Friedrich von Alberti (1826) noch in der Oberamtsbeschreibung (Moser 1847) sind Hinweise zu finden. Es gelang erst jetzt, durch Auswerten neu aufgefundener Archivalien das Dunkel über diesen wichtigen Abschnitt der Salinengeschichte zu lüften.

Zu den in der ausklingenden Barockzeit gepachteten Salinen gehört auch Clemenshall in Offenau am Neckar, das im Neckar-Oberamt des Deutschen Ritterordens lag (Carlé 1967). Hier entsprang seit alters her eine starke, aber wenig konzentrierte Salzquelle. Im Jahre 1756 kam die Saline in Betrieb, rentierte sich zunächst gut, hatte aber bald mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und zerfiel gegen Ende der Bestandszeit. Sie wurde im Jahre 1802 durch den sachsen-weimarschen Legationsrat Johann Wilhelm Thon aus Nürnberg gepachtet.

Dieser hohe Beamte entstammte einer alten Eisenacher Familie. Schon sein Großvater verließ die Heimat und erhielt im Jahre 1729 die Stelle eines Amtmanns in Ostheim an der Rhön. Sein Vater Heinrich Christian Kaspar Thon wurde 1754 Verwalter des Marschalk von Ostheimischen Patrimonialgerichtes und übernahm 1758 die Funktion des Vaters mit Sitz auf der Lichtenburg. Dort wurde Johann Wilhelm Thon am 21. Februar 1759 als dritter Sohn geboren. Nach einem juristischen Studium wurde er Hofadvokat in Schweinfurt und versah zugleich das Amt eines Freiherrlich von Huttenschen Stiftskonsulenten und Administrators. Als herzoglich sachsen-weimar-eisenachscher Legationsrat und Agent [Gesandter] beim Fränkischen Kreis kam er nach Nürnberg, wo er sich ein Haus am Weinmarkt, unter den Türmen der Sebaldkirche, erwarb. Im Jahre 1798 vermählte er sich mit Eleonore Christiane Loeblein, einer Tochter des schon 1780 verstorbenen von Huttenschen Amtmanns Friedrich Loeblein.



Johann Wilhelm Thon

Bald nachdem Johann Wilhelm Thon in Nürnberg seßhaft wurde, begann er sich mit wirtschaftlichen Unternehmungen zu beschäftigen. Dies geschah gemeinsam mit seinem Bruder Carl Christian Thon (1763—1831), dem nach seiner Verheiratung mit der Baronesse von Dittmer der Name Thon von Dittmer verliehen wurde. Die Brüder wandten sich vor allem dem Salinengeschäft zu, wovon eine umfangreiche Korrespondenz sowie eine beträchtliche Sammlung von Unterlagen über damals bestehende und ehemalige Salinen zeugen. Im Thonschen Familienarchiv befinden sich Akten über die Salinen Bruchsal, Gerabronn, Kissingen, Niedernhall-Weißbach, Offenau, Saaralben und Wimpfen. Wir wissen von eingehenden Verhandlungen zum Erwerb des Kissinger Werkes; für kurze Zeit war man auch einem Kauf des Niedernhaller Salzwerkes nähergetreten. Erwogen wurde ein Wiederaufbau des längst abgegangenen Gerabronner Werkes. Eine Neugründung auf der Basis der Salzquellen bei Neustadt an der Fränkischen Saale wurde geprüft (Carlé 1965 b). Schließlich pachtete man Clemenshall in Offenau und erwarb Saaralben in Lothringen; letzteres Werk wurde von Carl Christian Thon betrieben, während Johann Wilhelm Offenau betreute.

Mit der am 4. Dezember 1805 vollzogenen Übernahme der Deutschordensgebiete an Neckar und Tauber kam auch die Saline Clemenshall an das Kurfürstentum Württemberg; doch galt der von Thon abgeschlossene Pachtvertrag

unverändert weiter. Der Pächter setzte große Mittel ein, um das heruntergekommene Werk wieder in Gang zu bringen. Weniger ein schwerer Gewittersturm, der große Teile der umfangreichen Gradierung umwarf, als vielmehr die bald einsetzenden Schikanen der neuen Regierung hemmten eine gesunde Entwicklung des Werkes. Thon zeigte sich nur selten auf der Saline; er dirigierte die Geschäfte von Nürnberg aus.

Bis 1808 wurde Clemenshall von wenig fähigen Inspektoren verwaltet; im August dieses Jahres erschien ein sehr tüchtiger Mann auf der Saline, der Rentmeister Philipp Georg Amsler, ein Lehrersohn aus Buxweiler im Elsaß (Carlé 1966 b). Er war bis zu dieser Zeit Verwaltungsmann gewesen, arbeitete sich aber erstaunlich rasch in die neuen technischen Aufgaben ein. Nach verschiedenen unbefriedigend verlaufenen Bohrversuchen, die noch von seinen Vorgängern durchgeführt worden waren, erkannte er, daß man sehr viel tiefer bohren müsse; er schlug dies am 18. August 1808 in einem seiner zahlreichen Schreiben an den Legationsrat vor. Das Vordringen in größere Tiefen wurde im Badbrunnen am Neckarufer begonnen, wo man am 12. Juni 1810 in 135 m Tiefe eine Sole von 150 g/l erbohrte; freilich ging diese Konzentration bei längerem Pumpen wieder zurück. Beim Tieferbohren fand man für kurze Zeit Sole mit einem Salzgehalt von 240 g/l, also eine fast gesättigte Sole. In 152 m Tiefe traf man zum Jahreswechsel 1810/11 einen dunklen Salzton mit eingeschlossenen kleinen Steinsalzlinsen an; eine Kluft spendete artesisch aufsteigendes Salzwasser mit einem Salzgehalt von 77,5 g/l. Auch diese Konzentration war nicht von Dauer, doch sammelte sich in der Bohrlochtiefe Sole mit 260 g/l an, die von Zeit zu Zeit ausgefördert und ungradiert versotten werden konnte. Mit dieser Verfahrensweise konnte man jährlich zusätzlich bis 500 Zentner Salz gewinnen.

Diese aufsehenerregenden Nachrichten drangen auch nach Stuttgart, in die Ämter und an den Hof. Das erste Anzeichen dafür, daß man in der Hauptstadt aufmerksam wurde, ist der Brief des Bergassessors Bilfinger vom 28. April 1811 an Thon; er sprach davon, daß man den bewußten Plan über die Erweiterung der Saline zu Hall jetzt verfolge, aber die Besprechung über das Projekt mit dem Herrn von Parrot habe noch nicht stattgefunden. Jedenfalls wolle er bei Gelegenheit mit Thon nach Hall reisen. Der stolze Höhepunkt dieser neuen Aufmerksamkeit aber war der Beschluß Friedrichs, seit dem 1. Januar 1806 König, im Rahmen seiner Reise ins Unterland am 3. Juli 1811 die Saline Clemenshall zu besuchen. Thon eilte herbei, führte den König durch sämtliche Einrichtungen und ließ ihn die aus dem Bohrloch fließende konzentrierte Sole kosten. Die persönliche Fühlungnahme mit dem König erwies sich sowohl für das Land als auch für den Legationsrat Thon als sehr wertvoll; beide hatten Sympathie füreinander empfunden.

Bilfinger scheint in Thon das Interesse an der Saline Hall geweckt zu haben, denn der Pächter von Clemenshall ließ schon am 14. Juli 1811 den ihm wohlbekannten Staatsminister Graf Mandelsloh wissen, daß er sich in der Lage fühle, Hall zu einer höheren Produktion zu bringen. Man überlegte sich wohl bei Hofe und in der Regierung, ob dieser tüchtige Mann, ungeachtet des Streites, in dem man sich wegen der Saline Clemenshall miteinander befand, nicht in die amtliche Salzsuche eingespant werden könnte. Die sich schlecht rentierende Saline Hall bedurfte dringend der Verbesserung und man glaubte, daß Johann Wilhelm Thon dazu in der Lage sei, sie herbeizuführen. So antwortete ihm Mandelsloh am 18. Juli 1811:

„... Des Königs Majestät nahmen Ihr Anerbieten, die Saline Hall durch Ihre Leitung zu einer hohen Produktion zu bringen, recht gerne an, und ich habe den Befehl, nähere Vorschläge von Ihnen zu verlangen, unter welchen Bedingungen Sie sich diesem Geschäft unterziehen wollen. Sie wissen, daß die Siederschaftlichen Verhältnisse ganz aufgehoben, neue Siedhäuser gebaut und alles von der Herrschaft allein besorgt werden soll. Das ist die Basis zu einer Einleitung, welche Staatsrath v. Süßkind und Bergrath Bilfinger gegenwärtig zu treffen beauftragt sind. Dann soll ein Reservoir gebaut werden, um während des Winters Soole aufheben zu können. Wenn nun Ew. Hochwohlgebohren der Saline zu Hall sich widmen sollen, so wünschen des Königs Majestät, daß es auf die Art geschehe, daß Sie die Produktion des Salzes von Anfang bis zu Ende unter Ihrer alleinigen Leitung und Responsibility hätten und Ihre Belohnung in einer Quote des Erwerbs bestünde. Sollten Sie wünschen, daß Bilfinger zugezogen würde, so ließe sich dieses wohl machen, allein nötig ist es nicht. Berechnen Sie nach Prozenten, wieviel Ew. Hochwohlgebohren sich von dem Gewinn stipuliren wollen und geben Sie mir darüber Ihre Ansicht. Vielleicht bestimmen Sie, daß Ihre Pro Cente erst nach dem erhaltenen Gewinn einer größeren Anzahl von Centner Salz anfangen sollte, und setzen Sie dann höher oder wie Sie es gerne sehen. Des Königs Majestät haben hierüber noch keine feste Idee und werden also gerne Ihren Wünschen entgegenkommen. Die Art, wie Sie sich in Offenau bewiesen, hat Ihnen das Interesse des Königs erworben, und Sie dürfen daher versichert sein, daß auch in meinem Verhältnis das menschliche Vertrauen Ihnen zuteil werden wird.

Mit tiefer Hochachtung verharre ich Ew. Hochwohlgebohren ganz ergebenster Graf Mandelsloh.“

Im Schreiben vom 12. August 1811 unterbreitete Thon Vorschläge über seine mögliche Arbeit in Hall, nachdem er dort gewesen war und sich genau umgesehen hatte. Mangels ausreichender statistischer Aufzeichnungen und ungenauer Buchführung konnte er die Produktion der vergangenen Jahre nicht genau überblicken. Die dargelegten Pläne sind allgemein gehalten; sie zielen auf Produktionssteigerung hin. Er wies darauf hin, daß er durch Übernahme dieses Amtes auf eine lebenslängliche Pension aus Sachsen-Weimar verzichte, die sich aus seiner durch die Auflösung des Fränkischen Kreises erledigten diplomatischen Stellung in Nürnberg herleite. Hierfür müsse er also entschädigt werden. Er meldete auftragsgemäß seine Forderungen an.

Am 4. Oktober 1811 teilte ihm der Minister Graf Mandelsloh mit, daß der König in die Bestallung Thons als technischer Direktor der Saline Hall eingewilligt habe. Allerlei technische Forderungen wurden genehmigt, darunter die Vornahme von Bohrversuchen. Vor allem soll Vorsorge getroffen werden, daß „die Verhältnisse mit der Siederschaft aufgehoben werden, damit die Administration auf königliche Rechnung gleich nach Verfluß des gegenwärtigen Siedensjahres anfangen kann“. Neben freier Wohnung und einem fixen Gehalt von jährlich 1000 fl. soll Thon 2% von dem Wert des künftig jährlich über 72 000 Zentner hinausgehenden erzeugten Salzes zusätzlich erhalten, desgleichen auch von den mehr erzeugten Nebenprodukten. Der Minister bat um Nachricht, ob diese Bedingungen angenehm seien.

Nach erfolgtem Einverständnis wurde Johann Wilhelm Thon am 14. November 1811 mit der technischen Leitung der Saline Hall betraut. Getreu der Verabredung wurde schon am 3. Dezember 1811 eine Vereinbarung mit den Erbsiedern getroffen; ihre Rechte wurden in ewigwährende Renten umgewandelt, und sie wurden nach Eignung und Möglichkeit als staatliche Angestellte in die nunmehr völlig der Krone gehörige Saline übernommen. Die endgültige Bestellung Thons und die Instruktionen für seine Amtsführung wurden am 25. Januar 1812 von König Friedrich erlassen; unterzeichnet wurde das Schriftstück von dem Leiter

der Sektion des Bergwerks- und Salinenwesens, Herrn von Herda, der ihn am 30. Januar 1812 vereidigte. Es umfaßt folgende Punkte:

„Um die Fabrikation in gutem Gang zu halten, wird die Leitung aller dieser Geschäfte dem Director übertragen. Er darf zu diesem Zweck alle üblichen Mittel anwenden. Er ist verpflichtet, das Werk nach Maßgabe der einschlägigen Wissenschaften mit Sorgfalt und Treue zu führen. Der Geschäftskreis umfaßt die vorteilhafte Nutzung und Erhaltung der Salzquelle, Erhöhung der Produktion bei möglichst kleinem Aufwand, Leitung aller bei der Saline vorkommenden technischen Arbeiten überhaupt.“

Die Eigentümlichkeiten der Salzquelle sind zu beachten, das Abhalten der wilden Wässer soll durch bessere Fassung erzielt und die Ergiebigkeit gesteigert werden. Aufbewahrung und Vorrathaltung der Sole soll ihm am Herzen liegen, sowie die hinreichende Veredelung derselben bis zu dem Grade, an dem das Verhältnis der Gradier- und Siedekosten am vorteilhaftesten ist.

Die Siederei soll allmählich, ohne die laufende Produktion zu behindern, verbessert und auf die zusätzlich anfallende Sole ausgerichtet werden. Gute Erhaltung und vorteilhafte Benutzung der Maschinen und Gradierhäuser samt zugehörigem Wasserbau ist anzustreben.

Die einzelnen Produktionsvorgänge sollen gut aufeinander abgestimmt und der ganze Salinenbetrieb in eine Einheit gebracht werden. Alle technischen Beamten und Arbeiter sind dem Direktor unterstellt, der Instruktionen für sie entwirft. Bei Einstellungen und Entlassungen von Beamten hat der Direktor jedoch dem Salinendepartement Anzeige zu erstatten und dessen Legitimation einzuholen.

„Kasse, Magazin und Debit des Salzes bleiben gänzlich von der Leitung des Werkes und der Fabrikation getrennt. Die Verhältnisse der Direction mit der Salinencasse beschränken sich bloß auf die Überlieferung und Bescheinigung der abgegebenen Salinenproducte. Um den ungehemmten Fortgang des Werkes zu fördern, soll die Salinencasse angewiesen werden, diejenigen Arbeiten und Materialien, welche der lebhaft und gestörte Betrieb der ganzen Saline erfordert, auf Anweisung des Directors aus den Einkünften des Werkes zu begaben. Die Beglaubigung der Rechnungen und der Conti soll bei einer wöchentlich zu veranstaltenden Versammlung der Salinenbeamten geschehen.“

Voranschläge für größere Reparaturen und Neubauten müssen der Sektion des Salinenwesens zur Prüfung vorgelegt werden, desgleichen alle Zahlungen für das Bauwesen. Alle diese Vorgänge sind zu begründen und die Genehmigung ist abzuwarten.

„Schurf- und Bohrversuche an unschädlichen Orten in gehöriger Entfernung vom Salzbrunnen, die wenigstens 500 Schritte betragen muß, nach edlen Quellen oder unterirdischen Brennstoffen sollen durchgeführt werden, die die Gegend hierzu Hoffnungen gibt. Auf zehn Jahre oder bis zur glücklichen Erschürfung wird der Direction erlaubt, über eine jährliche Summe von 1000 fl. zu disponieren. Die Verwendung der Gelder muß in jedem Fall belegt werden. Die in einem Jahr gemachten Einsparungen dürfen im nächsten Jahr der gleichen Bestimmung zugeführt werden. Über die zu einem Versuch ausgewählte Stelle hat die Direction bei der Salinensection Anzeige zu machen und die Wahl des Ortes zu begründen.“

Der Direktor muß in Hall selbst anwesend sein und das Werk persönlich überwachen. Wenn er für kurze Zeit zur Besorgung persönlicher Angelegenheiten abwesend ist, müssen die ihm obliegenden Geschäfte durch einen „hinlänglich instruirten Vertreter zweckmäßig besorgt werden“. Ist er mehr als 10 Tage abwesend, so ist die allerhöchste Erlaubnis einzuholen.

Das Amt wird angetreten, sobald die Verhandlungen über die Abfindung der Siederschaft beendet sind und das Werk „unter die Disposition Sr. Majestät des Königs gelangt ist“.

Für die genannten Obliegenheiten genießt der Direktor folgende Einkünfte: jährlich 1000 fl., freie Wohnung oder Mietgeld in Höhe von 250 fl. und eine Prämie für Salzerzeugung von mehr als 72 000 Zentner im Jahr von 2% bei einem Salzpreis von 4 fl. 20 kr pro Zentner.

Johann Wilhelm Thon zog also in Hall auf. Er kaufte am 4. Mai 1814 das erst 1812 erbaute Haus am Steinernen Steg und bewohnte es bis zu seinem Abgang.

Am wichtigsten in dieser Instruktion erscheint die Anweisung, Schächte und Bohrungen abzuteufen. Zweifellos war man zur Aufnahme von Bohrversuchen durch den vom König selbst besichtigten Bohrerfolg im Offenauer Badbrunnen ermutigt worden. Nach den neuesten Erkenntnissen muß man sehr bezweifeln, daß der Anlaß zur Jagstfelder Erfolgsbohrung durch den berühmten Brief des Heidelberger Professors Langsdorf vom 18. Mai 1812 gegeben wurde (Carlé 1964 b, S. 25 u. f.). Denn Bilfinger hatte eine 1804 gegebene Anregung des längst verstorbenen Geheimen Rates Johann Friedrich Waitz von Eschen in den Akten gefunden (Carlé 1967); er war in ständiger Fühlungnahme mit dem tüchtigen Offenauer Inspektor Amsler und hatte sich wohl bei diesem sein wissenschaftliches Rüstzeug geholt. Er setzte am 17. August 1812 eine Bohrung auf Sole und möglicherweise auf Steinsalz südlich von Jagstfeld an, wenige Zeit bevor auch in Hall erstmals außerhalb des Haals mittels Bohrung nach Sole gesucht wurde. Die erste Bohrkampagne begann im Jahre 1813.

Man erinnerte sich wohl, daß in früheren Zeiten oberhalb des Haals bei tiefem Kocherstand Salzwasser ausgetreten oder bei entsprechend tiefreichenden Grabarbeiten angefahren worden war. So versuchte Thon hier sein Glück. Im Lindach, auf dem linken Kocherufer, fand er es nicht, denn das Bohrloch geriet infolge starken Nachfalls nicht tiefer als 20 m. An der Dorfmühle, also auf dem rechten Flußufer, erreichte man 48 m Tiefe und hatte damit die salzbergende Formation des Mittleren Muschelkalks völlig durchteuft, jedoch kein Salz, sondern nur eine schwach konzentrierte Sole von 20 g/l erschroten. Dann wagte man eine Aufschlußarbeit unterhalb des Haals, am bergwärtigen Kopf des dritten Gradierhauses, etwa dort, wo sich heute Salinenstraße und Spitalmühlenstraße treffen; bei 22 m Endteufe traf man zwar auf Gips, fuhr jedoch keine nennenswerte Sole an. Damit endete die erste Bohrperiode.

Die in der Instruktion genannte Verbesserung des Gradier- und Siedewesens dürfte wohl nicht entscheidend betrieben worden sein; mindestens sind keine Nachrichten darüber auf uns überkommen. Aber Thon organisierte den Betrieb, indem er die Führung von Gradier- und Siedetabellen anordnete. Offensichtlich konnte er die Produktion heben, wie die an ihn ausgezahlten Prämien für über 72 000 Zentner hinausgehende Jahresproduktion erweist:

1812	2162 fl. 4 kr	1818	2158 fl. 46 kr
1813	1857 fl. 51 kr	1819	263 fl. 54 kr
1814	2551 fl. 12 kr	1820	947 fl. 00 kr
1815	2567 fl. 48 kr	1821	29 fl. 59 kr
1816	2053 fl. 3 kr	1822	62 fl. 48 kr
1817	1215 fl. 7 kr	1823	53 fl. 48 kr

Im Durchschnitt betrug die Produktion in der Zeitspanne zwischen 1812 und 1818 91 663 Zentner, in einigen Jahren waren es mehr als 100 000 Zentner.

Der Gönner Johann Wilhelm Thons, König Friedrich, starb am 30. Oktober 1816; er hatte noch den Solefund von Jagstfeld am 1. September 1815 und das Anbohren des Salzgebirges im April 1816 erlebt. Auch unter König Wilhelm ging die Salzsuche durch weitere Bohrungen im Raume Jagstfeld weiter; am 14. Januar 1818 wurde in der mit dem Namen Friedrichshall belegten Saline am unteren Neckar der erste Sud angebrannt. Dies war die erste Saline mit vollötiger Sole, die also der Gradierung nicht bedurfte. Am 12. November 1818 wurde man in Wimpfen fündig und begann sofort mit der Erstellung einer Saline. Am 14. August 1820 wurde auch der alten Saline Clemenshall ein Salzfund beschert; damit hatte Thons Pachtsaline teil am Salzsegen und war aller Sorgen enthoben.

Diese Erfolgsserie am unteren Neckar, zu der sich im Jahre 1822 noch der glückliche Fund Georg Christian Heinrich Rosentritts in Rappenuau gesellte, mag der Anlaß für ein erneutes Ansetzen des Bohrers im Kochertal bei Schwäbisch Hall gewesen sein. Bevor es aber dazu kam, war eine Verschlechterung im Verhältnis des Salinendirektors mit der Regierung, vielleicht auch mit dem Souverän eingetreten.

Die ersten Anzeichen einer Verstimmung ergeben sich aus einem Schreiben Thons an König Wilhelm, in dem er bittet, die Uniform der Finanz-, Collegial- und Bergräte tragen zu dürfen und ihn mit einem Rang zu begnaden, der seiner früheren Würde als Legationsrat entspreche. Er wendet sich gegen das entwürdigende Dekret des königlichen Bergrats vom 7. November 1820, demzufolge alle Haller Salinenbeamten vom Direktor an bis zum Kohlenmeister einerlei Uniform, nämlich die eines Cameralverwalters, tragen sollten. Man geht wohl nicht fehl, wenn man darin eine Rache der Regierung für die vom König erzwungene Normalisierung der Offenauer Verhältnisse erblickt (Carlé 1967).

Die barsche Antwort des Bergrates vom 2. Januar 1821 tat dem Direktor Thon kund, daß Seine Majestät ihm nicht erlaube, die Uniform der Bergräte zu tragen:

„Dem Salinendirector Thon soll hiebei vermerkt werden, daß Seine Königliche Majestät nicht geneigt sein können, ihn besonders zu berücksichtigen, da, völlig abgesehen von seiner Amtsführung zu Hall, sein Verhältnis bei der Offenauer Saline, sein ganzes Benehmen in den bekannten Angelegenheiten der dortigen Pachtgesellschaft, und insbesondere sein beharrliches Widerstreben gegen jedes billige Arrangement mit letzterer durchaus nicht geeignet seyn, ihm bei Sr. Kgl. Majestät zur Empfehlung zu dienen.

Auf besonderen Befehl
Herda.“

Rückblickend muß hier die ganze Ungeheuerlichkeit der Regierung gegenüber der Saline Offenau dargestellt werden. Trotz des beim königlichen Besuch von 1811 erlangten Wohlwollens wurde das Werk weiter bedrängt, bis im Jahre 1813 auf Befehl des Königs ein Vergleich abgeschlossen wurde; dieser wurde von Anfang an nicht eingehalten, so daß die Regierung am Jahresende 1813 durch einen allerhöchsten Befehl zur Ordnung gerufen werden mußte. Hieraus ergab sich ein 1814 abgeschlossener Vertrag mit beschränkter Verkaufserlaubnis, die aber ständig mehr eingeengt wurde, bis die Salinenleitung 1816 Zuflucht zu einem Prozeß gegen die Regierung nahm und diesen Rechtsstreit auch gewann. Der im Urteil garantierte freie Salzverkauf wurde 1818 verboten, doch die Saline verkaufte weiter und erhielt das Recht dazu erneut gerichtlich bestätigt. Als das Steuerkollegium das Verbot erneuerte, ging Thon über die Presse in die Öffentlichkeit und brandmarkte das unerhörte Verhalten der Behörde. Ende 1818 entschied sich der Appellationsgerichtshof abermals für die Saline und erließ ein Dekret gegen das Steuerkollegium auf Unterlassen der Bedrückung; es erscheint zwar unfaßbar — aber das Kollegium verweigerte dem Gerichtsurteil die Folgeleistung. Empört wehrte sich Thon erneut in der Presse; jetzt murrte die Öffentlichkeit, und am 29. September 1819 griff endlich der König „in gewohnter edler Gerechtigkeitsliebe“ ein; auf seinen Befehl mußte die Regierung öffentlich verkünden, daß die aus dem Pachtbrief herzuleitenden Rechte der Saline Clemenshall erneut bestätigt würden und daß Salz frei verkauft werden dürfe. Trotzdem hatte das Oberamt Neckarsulm im Dezember 1819 die Stirn, zu behaupten, man wisse von dem durch den König erzwungenen Regierungserlaß nichts. Im Vertrag vom 17. März 1820 wurden die Pachtverhältnisse neu und unmißverständlich geordnet; die Pachtzeit wurde bis 1848 ausgedehnt. Und nur ein Vierteljahr nach dem

Clemenshaller Salzfund wurde am 7. November 1820 das für Thon diskriminierende Uniformdekret erlassen! Die Zusammenhänge sind mit dem besten Willen nicht zu übersehen!

Thon, wohl aufs tiefste betroffen, versuchte sich in einem langen Brief vom 26. Februar 1821 beim König zu rechtfertigen und bat im unterwürfigen Stil der damaligen Zeit um Abwendung der königlichen Ungnade. Er wies darauf hin, daß sich unter seiner Leitung die Produktion der Saline Hall gehoben hatte, bis man von 1819 ab seine vertraglich zugesicherten Befugnisse durch allerlei willkürlich verhängte Beschränkungen gehemmt und verringert habe; dies mußte sich auf den Ertrag der Saline vermindern auswirken, und in der Tat ging die Produktion spürbar zurück. Die Verleihung einer Amtmanns-Uniform an ihn, der als ehemaliger Legationsrat Ratsrang besitze, sei eine Demütigung, die er nicht verdient habe.

Wiederum antwortete nicht der immediat angeschriebene König, sondern der Königliche Bergrat. In verletzender Weise wurde Thon mitgeteilt, daß seine Anmaßung der Behörde völlig bekannt sei, aber er habe mit der bisherigen Nachsicht nun nicht mehr zu rechnen. Seine Reisen, die ihn vom Dienort fernhielten, würden nicht mehr geduldet. Reise er, so sei ein instruierter Stellvertreter von ihm einzusetzen und zu besolden. Hiergegen wandte Thon ein, daß er sich von vornherein ausbedungen habe, in eigenen Geschäften auswärts zu sein, und daß er durch die königliche Instruktion vom 25. Januar 1812 lediglich gehalten sei, die Geschäfte durch einen instruierten Vertreter zweckmäßig besorgen zu lassen. Als solcher sei der Salineninspektor von der Osten anzusehen. Wegen der ungerechtfertigten Anschuldigungen über sein Verhalten bezüglich der Pachtgesellschaft bat Thon um Einsetzung einer unparteiischen Kommission, die die Vorwürfe prüfen solle. Der Herr von Herda antwortete am 22. Dezember 1821, die erbetene Kommission werde nicht ernannt, da man beim Königlichen Bergrat genügend über die Vorfälle informiert sei. Dies war nun eine beispiellose Überheblichkeit des Bergrates, der ja in der Angelegenheit Partei war und dem Beklagten die Möglichkeit zur Rechtfertigung brüsk verweigerte. Keiner der gegen Thon erhobenen Vorwürfe konnte wirklich begründet werden.

Es ist verwunderlich, daß diese Zuspitzung unter der Regierung König Wilhelms geschah. Sein Vater Friedrich hatte die Herrschaft unter Beugung bestehender Rechte mit Rücksichtslosigkeit und Schrankenlosigkeit ausgeübt; unter dieser Bedrückung hatte selbst der Kronprinz schwer zu leiden. Nach dessen Thronbesteigung wurden übermäßige Härten beseitigt; überall offenbarte sich die milde Gesinnung des neuen Fürsten. Gewerbe, Handel und Verkehr genossen neue Freiheiten und wurden überdies gefördert.

Aber gerade im Fall des Salzwerks Clemenshall ist bis 1820 nichts von Nachsicht zu spüren. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Diskrepanz auf das Austoben persönlicher Animositäten der hohen Beamten in Stuttgart gegen den unerschütterlichen Salinenpächter Thon und seinen getreuen Statthalter Amsler zurückführt. Wie leicht konnte ein solch versierter Beamter wie von Herda den König über die wahren Sachverhalte täuschen. Thon verdankte die Haller Direktorenstelle dem so erfreulich und harmonisch verlaufenen persönlichen Treffen mit König Friedrich, der, wie später auch König Wilhelm, die übermütige Beamtschaft mehrfach zurückgepiffen hatte. Die sich dadurch gedemütigt fühlenden Beamten nahmen Rache, sobald sich eine Möglichkeit dazu bot. Sie schreckten

auch nicht davor zurück, die Produktion der königlichen Saline Hall absinken zu sehen, wenn man sich auf solche Weise nur des verhaßten Direktors entledigen konnte. Die Politik der Nadelstiche wurde fortgesetzt. So rechnete man plötzlich aus, daß in den Jahren 1813 bis 1818 zuviel Tantieme an Thon gezahlt worden sei; nicht das Gewicht des von der Saline an das Magazin gelieferten, sondern dasjenige des später verkauften Salzes sei als Grundlage für die Prämienberechnung anzusehen. Thon habe den zuviel erhaltenen Gewinn zurückzubezahlen. Davon steht im Anstellungsvertrag nichts; also war auch dieses Ansinnen ein erneuter schikanöser Willkürakt des Bergrates.

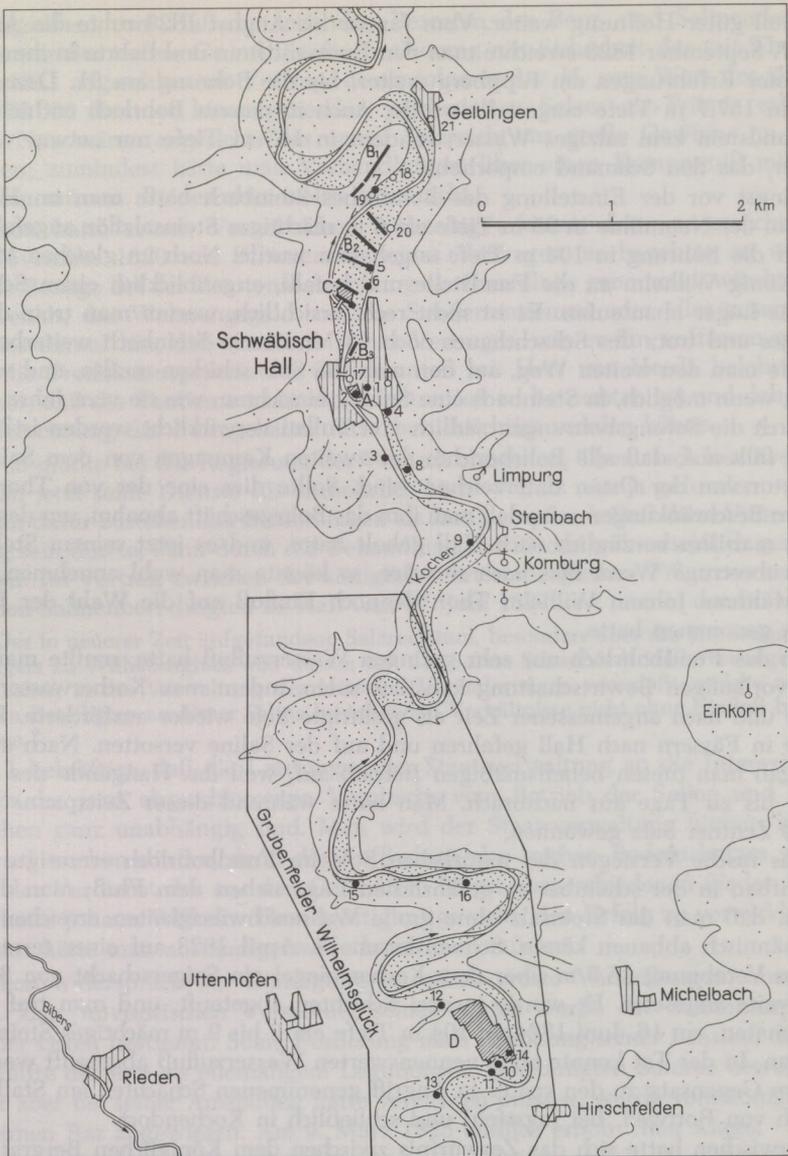
Während dieser Streit tobte, begann Thon im Jahre 1819 unter dem Eindruck der Erfolge in Jagstfeld und Wimpfen erneut mit der Suche nach weiterer und besserer Sole, wenn möglich auch mit dem Nachweis von Steinsalz. Etwas oberhalb des Wettbachtals, wo sich heute die Bundesstraßen 14 und 19 trennen, wurde ein 28,6 m tiefer Schacht abgeteuft. Im Gips des Mittleren Muschelkalks trat eine Sole mit 50 g/l zu, leider nicht besser als diejenige im alten Haalbrunnen. Als man mit der probeweisen Bewirtschaftung des neuen Schachtes begann, sank der Solespiegel im Haalbrunnen rasch ab, und der Gehalt der dortigen Sole ging auf 17,5 g/l zurück. Daher verfüllte man 1820 den neuen Schacht. Bei nüchterner Betrachtung muß man feststellen, daß der neue Schacht betrieblich viel günstiger gelegen hätte; man hätte das Salzwasser unmittelbar bei den Gradierhäusern gehabt und, bei einem Ausbau der Siederei an der Eich, die gradierte Sole nicht auf den langen Weg zum Haalplatz schicken müssen. Aber offensichtlich wollte man damals auf den traditionellen Salzquell noch nicht verzichten.

Man rückte daraufhin weiter vom Haalplatz ab und begann noch im Jahre 1821 eine Bohrung am Fuß des Rippbergs, in unmittelbarer Nähe der Gradierhäuser 5, 6 und 7 abzuteufen; die beiden letztgenannten Häuser bildeten die sehr leistungsfähige Berggradierung, placiert auf der Gratlinie des vom Kocher umflossenen Rippbergs. Mit 236 m wurde dies die tiefste aller Bohrungen, die bis zum heutigen Tage in Hall abgeteuft worden sind. Man erschloß aber in Resten des Gipsflözes nur ein wenig konzentriertes Salzwasser, während der Buntsandstein frei von Zuflüssen war.

Als am Rippberg noch gebohrt wurde, war man, wohl durch Vergleich mit den geologischen Verhältnissen am unteren Neckar, zu der Erkenntnis gelangt, daß das Salzlager wohl südlich von Hall erhalten geblieben sein müsse, da die Schichten nach dort einfallen und das tiefer liegende Salzlager der Auslaugung entgangen sein könnte. Wohl um das Ergebnis in einem einzigen Anlauf zu erzwingen, setzte man fast gleichzeitig drei Bohrungen an, nämlich am 2. Januar 1822 eine Bohrung im Kocherfeld westlich von Steinbach, am 5. Februar 1822 eine solche bei der Neumühle auf der Gemarkung Uttenhofen, nur 85 m vom Kocher entfernt und 14,6 m über seinem Spiegel, und schließlich am 1. März 1822 eine dritte Bohrung an der Haalsteige zwischen Steinbach und Unterlimpurg.

Die Haalsteig-Bohrung mußte zunächst durch umfangreiche Versprießungen, Strebmauern und eine Wasserableitung vor dem Einstürzen des hier sehr steilen Talhanges geschützt werden. Nach wenigen Wochen wurde sie wegen zu starken Nachfallens in 29 m Tiefe eingestellt.

Die Bohrung von Steinbach ist in allen Phasen zu verfolgen, weil das Bohrgesamt vollständig erhalten geblieben ist. Auch in ihr hatte man häufig mit schwerem Nachfall zu kämpfen. Da man aber nicht nur bis 50 g/l Salz enthaltende Solen, sondern innerhalb des Gipses auch kleine Steinsalzlinsen anfuhr, bohrte



Salzgewinnung im Kochertal zwischen Hirschfelden und Gelbingen

Enge Punkte = Talaue des Neckars; weitere Punkte = Talbuchten und Umlauftäler; noch weitere Punkte = Talflanken; weiße Fläche = Hochfläche; sehr weite Punkte = Keuper-Bergland.

A Haalsaline, B Gradiersaline, B 1 Berggradierung auf dem Rippberg, B 2 Talgradierung auf den Spitalwiesen, B 3 Siedehäuser an der Eich, C Neue Saline von 1834 ab, D Salzbergwerk Wilhelmsglück.

1 keltischer Salzbrunnen, 2 Haalbrunnen und Haalbohrung 1957, 3 Versuchsbohrung hinter der Dorfmühle, 4 Versuchsbohrung am Gradierhaus, 5 Versuchsbohrung am Gradierhaus, 6 Versuchsschacht am Wettbachtal, 7 Versuchsbohrung am Rippberg, 8 Versuchsbohrung an der Haalsteige, 9 Versuchsbohrung bei Steinbach, 10 Fundbohrung an der Neumühle, 11 Aufschlußbohrung Neumühle 2, 12 Aufschlußbohrung Neumühle 3, 13 Aufschlußbohrung Neumühle 4, 14 Schächte Wilhelmsglück, 15 Versuchsbohrung auf den Lindenwiesen, 16 zwei Förderbohrungen Tullau, 17 Brunnen der Dreikönigsbrauerei, 18 Salzquelle im Kanal der Firma Held & Teufel, 19 Probebohrung der Firma Held & Teufel, 20 Schacht des Diakonissenkrankenhauses, 21 Brunnen der Wasserversorgung Gelbingen.

man voll guter Hoffnung weiter. Vom Januar bis August 1823 ruhte die Arbeit. Am 27. September 1823 erreichte man den Buntsandstein und bohrte in ihm trotz schlechter Erfahrungen am Rippberg weiter, bis die Bohrung am 31. Dezember 1823 in 157,7 m Tiefe eingestellt wurde. Auch in diesem Bohrloch enthielt der Buntsandstein kein salziges Wasser, sondern in 145 m Tiefe nur „etwas wildes Wasser, das den Schmand emporhebt“.

Längst vor der Einstellung des Bohrloches Steinbach hatte man im Herbst 1822 an der Neumühle in 95 m Tiefe ein 6 m mächtiges Steinsalzflöz angefahren, worauf die Bohrung in 104 m Tiefe angehalten wurde. Noch im gleichen Monat eilte König Wilhelm an die Fundstelle und befahl, augenblicklich einen Schacht auf das Lager abzuteufen. Es ist nicht recht ersichtlich, warum man trotz dieses Erfolges und trotz des Schachtbaues noch 18 Monate in Steinbach weiterbohrte. Scheute man den weiten Weg, auf den man die Sole schicken mußte, und wollte daher, wenn möglich, in Steinbach eine Solung einrichten, wie sie vom Jahre 1888 an durch die Solungsbohrungen südlich von Tullau verwirklicht worden ist?

Es fällt auf, daß alle Bohrberichte der zweiten Kampagne von dem Salineninspektor von der Osten unterzeichnet sind. Sollte dies eine der von Thon beklagten Beschränkungen sein, daß man ihm das Bohrgeschäft abnahm, um dessentwillen man ihn vorzüglich nach Hall geholt hatte, und es jetzt seinem Stellvertreter übertrug? Wenn dies auch so wäre, so könnte man wohl annehmen, daß der erfahrene Johann Wilhelm Thon dennoch Einfluß auf die Wahl der Bohrstellen genommen hatte.

Da das Fundbohrloch nur sehr geringen Wasserzufluß hatte, mußte man bei einer vorläufigen Bewirtschaftung künstlich solen, indem man Kocherwasser einleitete und nach angemessener Zeit als gesättigte Sole wieder ausförderte. Diese wurde in Fässern nach Hall gefahren und auf der Saline versotten. Nach einem Jahr gab man diesen behelfsmäßigen Betrieb auf, weil das Hangende des Salzlagers bis zu Tage aus nachbrach. Man hatte während dieser Zeitspanne etwa 10 000 Zentner Salz gewonnen.

Das rasche Versiegen der natürlichen Sole im Fundbohrloch ermutigte zum Schachtbau in der scheinbar so gefährlichen Lage neben dem Fluß; man durfte hoffen, daß man das Steinsalz ohne große Wasserschwierigkeiten erreichen und bergmännisch abbauen könne. So wurde am 14. April 1823 auf einer terrassenartigen Verebnung 15,5 m über dem Kocherspiegel ein Saigerschacht von 3,7 m Lichtweite angesetzt. Er wurde in drei Schichten abgeteuft, und man traf nach 14 Monaten, am 16. Juni 1824, in 104 m Tiefe ein 6 bis 9 m mächtiges Steinsalzlager an. In der Tat konnte ohne nennenswerten Wasserzufluß abgeteuft werden, sehr im Gegensatz zu den später in Angriff genommenen Schächten am Stallberg südlich von Rottweil, bei Jagstfeld und schließlich in Kochendorf.

Inzwischen hatte sich das Zerwürfnis zwischen dem Königlichen Bergtrat und dem Salinendirektor Thon zugespitzt. Er, der zusammen mit seinem Inspektor Amsler durch Wagemut und unerschütterliche Hoffnung den Siegeszug zur Erriingung von Steinsalz und vollötiger Sole im unteren Neckartal angeführt hatte, wurde bald nach dem Erfolg auf Wilhelmglück von seinem Posten entfernt. Am 14. Dezember 1824, also im Alter von 65 Jahren, wurde Johann Wilhelm Thon gegen seinen Willen mit einem Ruhegehalt von 716 fl. entlassen. Dies wurde durch den Vorwurf der Bestechung begründet; seine Frau hatte ein kupfernes Sieb mit zugehörigem Becken von einem Untergebenen ihres Mannes als Geschenk angenommen. Fürwahr, dies ist eine geradezu lächerliche Begründung!

Abgesehen vom Haß der leitenden Beamten des Berg- und Salinendepartements war der tiefere Grund für die Entlassung mit Sicherheit der mit Thon im Jahre 1811 abgeschlossene Vertrag, demzufolge er 2 v. H. vom Wert des jährlich über 72 000 Zentner hinausgehenden produzierten Salzes als Prämie erhalten sollte. Nun wären angesichts des neuen Salzreichtums große Gewinne an Thon gefallen; zumindest hätte man Verhandlungen über einen Kompromiß mit ihm einleiten müssen. Beides aber wollte man nicht.

Thon hatte seinen Vorteil schon frühzeitig erkannt, denn er ersuchte am 17. November 1820 um Erläuterung seines Vertrages; er begehrte zu wissen, welche Bezüge bei der Pensionsberechnung als Grundlage genommen würden, das fixe Gehalt, das Wohnungsgeld und die Sondertantiemen oder alles zusammen. Er wies darauf hin, daß im Sinne seines Vertrages, wie er ihn auffassen müsse, auch die Produktionsprämie ein Gehaltsanteil sei. Herr von Herda belehrte ihn darüber, daß die Tantieme nicht als Gehaltsanteil zu betrachten sei und daher bei der Berechnung des Ruhegehaltes nicht berücksichtigt werden könne.

Nun mußte bei der Regierung der Wunsch entstehen, Thon rasch loszuwerden, da man jetzt seine Dienste für entbehrlich hielt — Salz war ja gefunden — und die ihm dafür zustehenden Belohnungen als lästig empfand. Daß diese Vermutung richtig sein dürfte, kann durch die Behandlung der Sieder wahrscheinlich gemacht werden. Im Vertrag zwischen der königlich württembergischen Finanzverwaltung und den Salinenberechtigten zu Hall vom 17. Juni 1827 liest man in der Präambel:

„Der in neuerer Zeit aufgefundene Salzreichtum, besonders aber die Entdeckung des Salzlagers zu Wilhelmsglück und dessen mit der Saline Schwäbisch Hall vereinigt Betrieb haben in der Verwaltung der letzteren Veränderungen veranlaßt, welche auf die mit den Beteiligten an dieser Saline bestehenden Verhältnisse nicht ohne Einfluß bleiben konnten.“

§ 1 bekräftigt, daß die Leistungen der Staatsverwaltung an die Interessenten infolge des jetzt abgeschlossenen Vergleichs vom Betrieb der Saline und deren Bestehen ganz unabhängig sind. Man wird der Staatsverwaltung hieraus keinen Vorwurf machen dürfen, denn die Auffindung des reichen Bodenschatzes war ja nicht das Verdienst der aus den Geschäften längst ausgeschiedenen Sieder. Wohl aber hatte Johann Wilhelm Thon kräftig mitgewirkt, den Erfolg zu verwirklichen, und das hätte man anständigerweise honorieren müssen.

Thon widersprach der Kündigung; er erhob ernste Vorstellungen, aber umsonst. Zur provisorischen Versehung seines Amtes wurde der Salineninspektor von der Osten bestimmt. Seine Forderung nach Erhöhung seiner Pension, die nur die Hälfte der ihm als ehemaligem Legationsrat genehmigten Summe betrug, auf die er aber bei seiner Anstellung hatte verzichten müssen, wurde vom königlichen Geheimen Rat abgewiesen. Am 9. März 1825 endlich erhob Thon Klage.

Während Thon um seine Rechte kämpfte, hatte man mit dem Schacht das Salzflöz erreicht und fuhr nun Strecken im Lager auf. Das dabei anfallende Salz wurde auf Karren nach Hall gefahren, erstmals 36 Zentner am 18. September 1824. Der Gradiermeister Mannhardt stellte damit Auflösungsversuche an und erzielte den besten Erfolg naturgemäß dadurch, daß er häufig umrühren ließ. Bei 18 Zentnern Salz in 3 m³ Wasser ergab sich innerhalb von fünf Tagen eine Sole mit 210 g Salz im Liter Wasser. Bis zur Streckung der Deichelfahrt nach Hall nutzte man das beim Vorrichten der Abbau- und Förderstrecke anfallende Salz auf diese Weise.

Bereits im Sommer 1825 begann die reguläre Förderung aus dem ersten Steinsalz-Bergwerk Mitteleuropas. Am 12. Oktober 1825 besuchte König Wilhelm abermals das einst so einsame Kochertal bei der Neumühle, besichtigte die Grube und alle erstellten Übertageeinrichtungen; anschließend genehmigte er am 20. Oktober 1825, daß das neue Bergwerk künftig Wilhelmsglück genannt werde. Im Jahre 1843 hatte man sich noch eine besondere Ehrung für den Landesherren ausgedacht; ein Schrägschacht wurde so gehauen, daß die Sonnenstrahlen am Geburtstag des Königs, am 27. September, um 12 Uhr genau in der Schachtachse lagen und das tief unter der Erdoberfläche befindliche Salzflöz trafen. Dies geschah zum erstenmal im Jahre 1845, 21 Jahre vor dem Ableben des Fürsten; der also Geehrte hat dies selbst aber nie erblickt.

Bedauerlicherweise hat Thon, der zu den geistigen Vätern des Bergwerkes gerechnet werden muß, den königlichen Besuch nicht miterlebt, auch nicht die erste Ankunft gesättigter Sole über die 10,13 km lange Rohrleitung von Wilhelmsglück nach Hall. Der Haalbrunnen, viele Jahrhunderte lang der verehrte, fast magische Mittelpunkt der Haller Salzgewinnung, wurde außer Betrieb gesetzt. Die riesige Gradierung wurde abgerissen und also das ursprüngliche Bild des Tales wieder hergestellt. Der schon 1821 erwähnte Salinenbaumeister Karl Stock, einst Untergebener Thons, entwarf anfangs der dreißiger Jahre die große Siedesaline auf dem Südteil der ehemaligen Gradieranstalt. 1835 bis 1837 erstanden hier die ersten beiden modernen Siedehäuser; der Endausbau mit sechs Siedehäusern wurde erst im Jahre 1880 erreicht.

Johann Wilhelm Thon war im Anschluß an die Pensionierung nach Nürnberg zurückgekehrt; er lebte zumeist dort, obwohl er sich am 29. Dezember 1825 in Offenau einbürgern ließ. Das von ihm bewohnte neue Haus am Kocher wurde zunächst vermietet, 1832 aber verkauft. Die Saline Clemenshall entwickelte sich nach dem Salzfund von 1820 sehr gut. Die beiden unverdrossenen Männer, die sich um das Werk bemüht hatten, durften den Aufstieg noch erleben. Der Salineninspektor Philipp Georg Amsler starb am 28. Dezember 1823 im Alter von fast 72 Jahren auf Clemenshall. Der Legationsrat a. D. und Salinendirektor a. D. lebte noch bis zum Jahre 1834.

Er führte einen sehr langwierigen Prozeß gegen den königlich-württembergischen Bergrat um die Höhe seines Ruhegehaltes. Der Prozeß wurde 31 Jahre nach seinem Tode von den Erben gewonnen; der württembergische Staat mußte 99 557 fl. herausbezahlen. Thon bezog große Einkünfte aus den beiden Familiensalinen Clemenshall-Offenau und Saarialben. Im Jahre 1830 legte er einen Teil dieser Gelder durch den Kauf mehrerer Häuser in Nürnberg fest an. Mit den verbleibenden Mitteln begann er ein umfangreiches Darlehensgeschäft.

Am 13. Februar 1834 starb Johann Wilhelm Thon in seinem Nürnberger Haus am Weinmarkt an einem „Nervenschlag“. Sein ältester Sohn, Christian Heinrich Ludwig Thon (1803—1877), schrieb an den Offenauer Salinenkassier:

„Wie Sie selbst bemerkten, so hatten schon im vorigen Jahr seine körperlichen Kräfte und die gewohnte Munterkeit des Geistes abgenommen, aber leider war das Abnehmen seiner Kräfte noch merkbarer in den für die Gesundheit so ungünstigen Wintermonaten, doch ahnten wir alle einen solchen Schlag des Schicksals nicht so nahe.“

Christian Thon hatte Rechtswissenschaften studiert. Er übernahm sowohl die Leitung der Saline als auch das Darlehensgeschäft in Nürnberg. Der zweite Sohn, Carl Ludwig Thon (1804—1836), hatte in Heilbronn eine kaufmännische Lehre absolviert und war dann mit seinem Erbteil Teilhaber bei Fabrik- und Handels-

unternehmen in Nürnberg, Fürth, Stein und Schweinau geworden, ehe er aus ungeklärten Gründen aus freiem Entschluß aus dem Leben schied. Der dritte Sohn, Alexander Wilhelm Eberhard Thon (1818—1901), mußte wegen Verschwendungssucht unter Vermögensverwaltung gestellt werden. So oblag Christian Thon die gesamte Betreuung des Familienvermögens; auch die seiner erst 1858 verstorbenen Mutter gehörigen Mittel waren seiner Obhut anvertraut. Er wickelte 1848 nach Beendigung des Pachtverhältnisses die Übergabe der Saline Clemenshall zu Offenau an den württembergischen Staat ab. Im Jahre 1854 erwarb er Gut Reichenschwand an der Pegnitz östlich von Nürnberg, 1873 das Gut Guggenberg bei Schwabmünchen auf dem Lechfeld. Das Darlehensgeschäft war eine bedeutende Kreditquelle für den Nürnberger Raum, die für das heranreifende Industrie-Unternehmertum einen wichtigen Faktor darstellte. Da das Kapital aus den Gewinnen der Salinenunternehmungen stammte, so kann man sagen, daß die uralte Salzindustrie der modernen Industrie den Weg bereiten half.

Am Schluß dieser Betrachtung ist wohl einzusehen, daß hierdurch eine bedeutende Lücke in der Salinengeschichte der Stadt Hall geschlossen werden konnte. Ein hervorragender Vertreter des geistig hochgebildeten Bürgertums wirkte in einer Zeit des Umbruches im Salinenwesen der alten Salzstadt tatkräftig mit. Die Umstellung von niedrig konzentrierter auf volltöchtige Sole und der Beginn des Bergbaues auf Steinsalz — erstmals in Mitteleuropa — war genauso umstürzend wie die durch den berühmten Barock-Salinisten Joachim Friedrich Freiherr von Beust veranlaßte Einführung der Gradierung. Der Edelmann Beust und der Bürger Thon erschienen komatengleich nur für kurze Zeit in der Geschichte der Salzstadt, aber jeder hat die Wege aus der Vergangenheit in eine moderne Technik gezeigt. Beide haben — jeder in seiner Zeit — dem alten Salzort neues Leben eingehaucht.

Schrifttum

- Alberti, F. v.: Die Gebirge des Königreiches Württemberg, in besonderer Beziehung auf Halargie. — 326 S., Stuttgart und Tübingen 1826.
- Carlé, W.: Die Salinen zu Criesbach, Niedernhall und Weißbach im mittleren Kochertal. — Württ. Franken 48, S. 65—145, Schwäbisch Hall 1964 (1964 a).
- Die Salzsuche in der Markgrafschaft und im Großherzogtum Baden. — Ber. naturf. Ges. Freiburg 54, S. 5—86, Freiburg i. Br. 1964 (1964 b).
- Die natürlichen Grundlagen und die technischen Methoden der Salzgewinnung in Schwäbisch Hall (I). — Jh. Ver. vaterländ. Naturk. Württ. 120, S. 72—112, Stuttgart 1965 (1965 a).
- Die Salzquellen von Bad Neustadt an der Fränkischen Saale. Der Plan einer Saline und die Verwirklichung eines Heilbades. — Geol. Bl. NO-Bayern 15, S. 199—216, Erlangen 1965 (1965 b).
- Die natürlichen Grundlagen und die technischen Methoden der Salzgewinnung in Schwäbisch Hall (II). — Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 121, S. 64—136, Stuttgart 1966 (1966 a).
- Philipp Georg Amsler, die Schlüsselfigur der Salzsuche am unteren Neckar. — Histor. Ver. Heilbronn 25, S. 164—178, Heilbronn 1966 (1966 b).
- Die Geschichte der Saline Clemenshall zu Offenau (Landkreis Heilbronn). — Veröffl. Komm. f. geschichtl. Landeskd. Baden-Württ., Reihe B (erscheint 1967).
- Chroust, A.: Die Familie Thon. — Lebensläufe aus Franken 2, S. 449—464, Würzburg 1922.
- Moser: Beschreibung des Oberamtes Hall. — 326 S., Stuttgart und Tübingen 1847.

Archivalien

Staatsarchiv Nürnberg; Familienarchiv Thon, R 12.